Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 178. Mittwoch, den 2. August. 1882.

„Ausgabe- und Annahmestellen" für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matte, „Zum Guttenberg", Königsstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemitz.

Abdul Hamid und Arabi Pascha.

Abdul Hamid zögert, Arabi Pascha in die Acht zu erklären, trotz des Andrängens der Mächte und speziell Englands. Noch am Sonntag begab sich der Sekretär der englischen Botschaft, Sandison, aufs Neue nach Yildiz-Kiosk und wiederholte das Ersuchen Lord Dufferin's, daß der Sultan eine Proklamation erlassen möchte, die Arabi Pascha zum Rebellen erkläre und die Rechte des Khedive Tewfik aufrecht erhalte. Zugleich gab Sandison die wohlfeile „Versicherung", daß England ein Protektorat über Egypten nicht im Auge habe und eine „freundschaftliche" Kooperation mit der Türkei wolle. Inzwischen ist der arme Khedive in aller Form abgesetzt worden.

Abdul Hamid ist nunmehr in eine sehr schwierige Lage gekommen; denn er ist keinem Einflusse so sehr unterworfen, als dem der Ulemas. Er ist im Yildiz-Kiosk umgeben von arabischen Scheiths, deren ganze geistige Existenz im Koran aufgegangen ist und von Rathgebern, welche es als seine hohe Sendung erklären, den Islam, der von den Ungläubigen bedroht ist, zu retten. Die egyptischen Ulemas erhielten ihre Eingebungen von den Ulemas von Tunis und theilten ihrerseits ihre Besorgnisse vor religiösen Gefahren den Ulemas von Konstantinopel mit. Arabi Pascha stand in der Mitte dieser mystischen und mysteriösen Bewegung, als Derwisch Pascha nach Kairo kam.

Arabi Pascha ist nicht blos unter den Fellahs und unter der gemeinen Klasse der Dienenden in Egypten sehr populär. Seit dem Beginn der mohamedanischen Zeitrechnung ist Egypten von Arabern, Syriern, Kurden, Circassiern, Türken und Marokkanern regiert worden; Arabi ist der erste Egypter, welcher in Egypten zur Macht gekommen, weil vor ihm stets nur Fremde die Gewalt besaßen. Die Fellahs wissen nur das Eine, daß Arabi Einer aus ihrer Mitte sei und daß er die Türken und die fremden Giaurs bekämpfe. Die Ulemas gießen das Oel des religiösen Fanatismus in diese Flamme der nationalen Agitation und der Sultan hat bisher nur unwissende Agenten mit der Aufgabe betraut, seine Herrschaft über diese drohenden Elemente zu wahren. Arabi besitzt noch jetzt in Konstantinopel einen Agenten, der ihn von Allem in Kenntniß setzt, was vorgeht. Er weiß daher, daß alle Minister und höheren Civilbeamten gegen ihn gestimmt sind, er weiß aber eben so gut, daß die unteren Volksklassen auch in Konstantinopel und in den Provinzen, sowie alle Ulemas mit ihm sympathisiren und voraussagen, daß er die Engländer schlagen werde.

Der Sultan sieht die beiden Gefahren, die ihn bedrohen, sehr klar vor sich. Auf der einen Seite schreckt ihn das englische Protektorat über Egypten, welches sich thatsächlich herausbilden müßte, wenn die Türkei nicht selbst militärisch interveniren sollte. Auf der anderen Seite sieht er Arabi als tonangebenden Helden und Meister Ober-Egyptens, in Verbindung mit den Insurgenten im Sudan und den Unzufriedenen in Tunis, sich mit den Aufrührern von Bagdad und Yemen vereinigen, Syrien in Aufstand setzen und ein neues Khalifat begründen. Zwischen diesen beiden Abgründen in der Mitte ruhig und sicher einherzuschreiten, erfordert die höchste Staatskunst.

Unparteiische türkische Beobachter, welche die Verwistung des halben Egyptens durch einen Krieg verhindern möchten, glauben, daß die einzige Möglichkeit einer friedlichen Lösung darin bestände, die Scheik-Ul-Islams von Konstantinopel und Kairo und die drei wichtigsten Muftis als Deputation zu Arabi zu schicken und ihn im Namen der Religion aufzufordern, den Kampf aufzugeben. Es fragt sich aber, ob England auf die Verzögerung, welche durch diese Unterhandlungen nothwendig würde, eingehen und ob es dieselbe nicht als eine trügerische Verschleppung betrachten würde, sowie auch, ob die erwähnten religiösen Chefs sich dazu verstehen würden, Arabi zur Nachgiebigkeit zu bestimmen.

England wird sich auf die hier angedeutete Lösung, die ohnehin ziemlich aussichtslos erscheint, sicher nicht einlassen, wohl aber darf man erwarten, daß es den großen Schwierigkeiten, die sich an die türkische Intervention vom religiösen Standpunkt aus knüpfen, Rechnung tragen und auf diese Weise der Gefahr vorbeugen wird, daß der englisch-egyptische Konflikt sich zu einem englisch-türkischen, zu einem Kriege von unabsehbarer Tragweite ausdehne.

Politisches Tagesbild.

Die **französische Ministerkrisis** steht auf dem alten Flecke. Präsident Grévy hat wegen Bildung des neuen Kabinets bis jetzt noch Niemand zu sich berufen, es wird angenommen, daß derselbe die nächste Sitzung der Deputirtenkammer abwarten wolle, um zu sehen, ob sich in derselben dabei ein Anzeichen bezüglich des von ihm zu beobachtenden Verhaltens ergeben werde. Einer schiebt's dem Anderen zu. Die Deputirtenkammer will wieder abwarten, was Grévy thun wird, und hat sich bis zum Donnerstag vertagt. Sonderbar ist, das Freycinet eigentlich von einer Mehrheit gestürzt wurde, mit welcher er im vollen Einverständnisse war. Er wünschte, wie diese, die Zurückziehung oder wenigstens die Verminderung der Kredite, konnte jedoch im Ministerrathe nicht durchdringen; insbesondere waren Léon Say und Jules Ferry dagegen. Die beiden letzteren hielten übrigens Freycinet nicht Wort, da sie nicht, wie sie versprochen hatten, in den Kampf eintraten. Jules Grévy hat ihnen denn auch dieses Verhalten in lebhaften Ausdrücken vorgeworfen. Der Präsident der Republik pflog Sonntag Nachmittags mit den beiden Kammerpräsidenten längere Unterredungen. Es ist gewiß, daß Freycinet den Kredit nicht sofort ausnutzen, sondern überhaupt nur für eintretende Fälle gedeckt sein wollte, namentlich weil Fürst Hohenlohe ihm die Mittheilung gemacht hatte, daß Deutschland der Konferenz ein gemeinsames Vorgehen aller europäischen Mächte im Suezkanal vorschlagen werde.

Die republikanischen Blätter sind darüber einig, daß Gambettas Partei ebenfalls eine große Niederlage erlitten habe durch die einfache Ablehnung des Amendements Langlois, und weisen darauf hin, daß sie nicht einmal auf der Tribüne das Wort zu ergreifen gewagt habe. Gambetta verließ während Freycinets Rede sehr unpassend den Sitzungssaal der Kammer und blieb auch der Abstimmung fern. Die Debatte in der Kammer eröffnete gleich in ungünstiger Weise für die Regierung. Die ersten Redner weigerten sich, in die Diskussion einzutreten, ehe nicht das Ministerium eine Erklärung zu den Krediten abgegeben habe. Nach einer kurzen mit Ungeduld angehörten Rede Achard's für die Kredite bestieg Freycinet die Tribüne. Davon ausgehend, daß die Regierung eine eigentliche Intervention nicht wolle, entwickelte der Minister den rein militärischen Charakter der Occupation, welche nur eine eventuelle sein solle, falls der Kanal bedroht würde. Freycinet deutete an, daß Europa wahrscheinlich zu einer gemeinsamen Besetzung des Suezkanals sich entschließen dürfte, an welcher Frankreich theilnehmen würde und zu deren Durchführung dann diese Kredite dienen könnten. Freycinet versicherte der Kammer, daß sie keine Besorgniß zu haben brauche vor weiteren Verwickelungen Frankreichs, und verlangte die Kredite als Votum des Vertrauens in die Vorsicht, Klugheit und Aufrichtigkeit des Ministeriums. Trotzdem war der geerntete Beifall ein sehr schwacher. Alle Redner, Laisant, Marcéle, Madier, Langlois, sprachen sich für vollständige Enthaltung Frankreichs aus, betonten jedoch, daß bei der Abstimmung sich die Freunde der Politik der Zurückhaltung mit den Anhängern einer allgemeinen Intervention zusammenfinden und dies dem Schlußvotum eine gewisse Zweideutigkeit verleihen würde. Freycinet versuchte noch einmal durch genauere Aufklärungen über den Charakter der mit England getroffenen Verabredungen die Stimmung der Kammer für die Kredite zu gewinnen. Vergebens. Clemenceau, der lange mit Freycinet sich unterhalten hatte, wies in einer sehr applaudirten Rede darauf hin, daß die Regierung weder wisse, noch wissen könne, wohin jene Occupation sie führe, und forderte, daß Frankreich, Angesichts des sich zurückhaltenden, in Waffen starrenden Europas und in Erwägung, daß die Hauptschwierigkeiten der egyptischen Frage erst bei deren definitiver Regulirung ausbrechen würden, sich gleichfalls in strikter Reserve verhalte. Die Abstimmung war eine ungemein stürmische und unruhige.

Der Sturz Freycinets hat Gladstone einen unangenehmen Strich durch die Rechnung gemacht und trotzdem setzt England sich noch aufs hohe Pferd. Die englische Regierung ist weit davon entfernt, die Hoffnung der Pforte

Eva.

Eine Erzählung aus dem Leben von O. Bach.

(Fortsetzung.)

Lange hielt Eva das verhängnißvolle Blatt in der Hand; ihre Gedanken verwirrten sich, alle Qualen, die sie erduldet, wachten wieder von Neuem in ihrem Herzen auf und ein Gefühl des Hasses, das ihr bisher fremd gewesen, tauchte in ihr gegen die glückliche Frau, gegen das Kind auf, das den Namen seines Vaters tragen, das die Ehren und Rechte, die damit verknüpft waren bei der Geburt erhielt, während ihr holder Knabe namenlos, vaterlos, mit dem Brandmal der Schande bedeckt, sein Leben begonnen, mit seinem unseligen Dasein den Bruch zwischen ihr und dem so heißgeliebten Manne herbeigeführt hatte. Und doch, doch liebte Eva ihr Kind so unaussprechlich; sie konnte sich ein Leben ohne den Knaben nicht mehr vorstellen, und ihr Mutterherz fand auch endlich die Kraft wieder, ruhig und klar über sich und ihn zu denken. Sie wollte Alles aufbieten, um die Ungerechtigkeit des Schicksals, das dem Einen Alles, dem Anderen nichts in den Schooß gelegt, gut zu machen. Sie wollte all' die Liebe, deren ihr reiches, schönes Herz fähig war, auf das Kind übertragen, es auszustatten suchen mit allen Gaben des Wissens, mit allen Schätzen des Herzens und des Geistes, damit es einst dem Manne gleichberechtigt würde, dem es sein Dasein verdankte und der es nicht anerkennen wollte, nicht anerkennen durfte, weil seine Mutter ihm nicht ebenbürtig war, weil sie arm, von niederem Herkommen, nicht das Recht hatte zu lieben und den Geliebten zu besitzen, und dennoch nicht die Kraft der Entsagung geübt hatte.

Zu Eva's Trost und Freude siedelten Frau Hartung und Elise mit ihrem jungen Gatten nach D. über, und sie fand in dem kleinen, so angenehmen Kreise der ihr so lieben Menschen einen neuen Halt, und vor der warmen Theilnahme Elisens, die den geheimen Kummer der so sehr geliebten und bewunderten Freundin bald errathen hatte, wenn sie auch die wirkliche Ursache nicht kannte und von der Existenz des Kindes keine Ahnung hatte, verschwand nach und nach der Schatten, der sich von Neuem auf ihre Seele gelegt hatte.

Von Elise erfuhr Eva auch Manches über das Schicksal ihrer Angehörigen. Ihre kleine Stiefschwester war zu einem netten und gebildeten Mädchen herangewachsen und war soeben konfirmirt worden. Die Verwandten suchten nun für das junge, noch nicht fünfzehnjährige Mädchen ein Unterkommen, das sie auch bei Elise Mahler (so nannte Elise sich nach ihrem Gatten) gefunden hätte, wenn diese nicht erst von Eva hätte hören wollen, ob ihr die Nähe der Verwandten nicht störend sei. Mit wahrem Feuereifer ging Eva aber auf die Pläne der jungen Frau in Betreff der Stiefschwester ein und schon nach wenigen Wochen traf Gertrud bei Elise Mahler ein, um ihr Beistand in der Wirthschaft zu leisten und dem kleinen, halbjährigen Mädchen der jungen Frau Pflegerin und Stütze zu sein. — Elisens Gatte hatte ein Musik-Institut errichtet und die junge Frau ließ es sich nicht nehmen, ihrem Gatten in seinem angestrengten Berufe zu assistiren, und so mußten Frau Hartung und Gertrud Dietmar theilweise die Leitung des Hausstandes und die körperliche Verpflegung der kleinen Weltbürgerin übernehmen.

Anfangs trat Gertrud der schönen, vornehm aussehenden Schwester, die so ganz anders in ihrer Erinnerung lebte, schüchtern und befangen entgegen, allein die warme, herzliche Sprache Eva's, die schwesterlich und gütig mit ihr verkehrte, übte einen versöhnenden, wohlthätigen Einfluß auf das junge Mädchen aus.

Am liebsten hätte Eva Gertrud zu sich genommen; sie sprach auch ihr gegenüber den Wunsch aus, allein im Hinblick auf die finsteren, weltverächtlichen Anschauungen ihres Stiefvaters, vor dem sie noch heute jene Scheu und Furcht hatte, die sie in Erbach's Arme geführt, unterdrückte sie diesen Herzenswunsch.

Dem alten, so menschenfeindlichen Manne wäre es gewiß nicht lieb gewesen, sein Kind in jener Atmosphäre, in der Eva in Folge ihres Berufes leben mußte, zu sehen, und so begnügte sie sich damit, der jungen Stiefschwester täglich Beweise ihrer innigen Liebe und großen Theilnahme zu geben, ohne Gertrud aber direkt in ihren Kreis zu ziehen.

Zwischen den beiden Familien Mahler und Schröder, die sich durch Eva kennen und lieben gelernt hatten, fand bald eine innige Gemeinschaft statt.

Klotilde Schröder und Elise schlossen sich wie Schwestern einander an, und auch die beiden Männer fanden in ihren Ideen so viele Anknüpfungspunkte, ihre Anschauungen stimmten so wunderbar überein, daß sie sich bald Freunde nannten.

Daß der kleine Pflegling des Schröder'schen Geschwisterpaares, von dessen wahrer Herkunft weder Elise noch Klotilde eine Ahnung hatten, in dem kleinen Töchterchen der Ersteren eine reizende Gespielin fand, trotzdem sie noch nicht laufen und sprechen konnte, trug nicht wenig dazu bei, das herzliche Band, das zwischen ihnen bestand, fester zu knüpfen, und Eva fühlte sich inmitten ihrer Freunde zum ersten Mal wieder nach Jahren des Kummers und des Leides geborgen, und ein Frieden, wie sie ihn bisher noch nicht empfunden, kehrte in ihre Seele ein und ließ sie die Vergangenheit mit ruhigen Augen betrachten.

Dietmar hatte Eva durch Gertrud grüßen lassen; er befand sich in ärmlichen, aber geordneten Verhältnissen und lebte mit seinem Sohne Paul, der, wie er, Mechanikus geworden war, noch in derselben Stadt, in die er gleich nach dem Tode seiner Gattin gewandert war.

Die Bitte Evas, von ihrer Seite eine Hilfe anzunehmen, die seine Lage verbessern könne, schlug er rundweg ab, und Eva mußte sich ungeachtet seiner freundlichen Grüße sagen, daß trotz jahrelanger Trennung, trotz des unerwarteten Wiederfindens die Kluft, die sie von dem Gatten ihrer Mutter trennte, nicht überbrückt war, und sie dem Stiefvater heute noch so fremd und kalt gegenüberstand wie damals. Ja, sie selbst fühlte nicht die Fähigkeit, ihm geistig näher zu treten, im Falle er es gewünscht, und wenn sie ihr gebrochenes, vernichtetes Leben überdachte und der Schmerz über die Vergangenheit sie zu bewältigen drohte, dann irrten ihre zürnenden Gedanken zu dem Manne hin, der die Pflicht übernommen hatte, sie zu beschützen und vor ihr unbekannten Gefahren zu behüten und der statt dessen sich lieblos von ihr gewendet und sie dadurch dem Verderben überliefert hatte.

Ihr künstlerischer Sinn wurde während der Zeit immer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820802019/fragment/page=0001

zu erfüllen und nach Landung türkischer Truppen die englischen Soldaten aus Alexandrien abzuberufen. Der englische Botschafter Lord Dufferin hat auf das Ersuchen der Pforte um Mittheilung der Ansicht Englands über die türkische Intervention erklärt, England könne seine Truppen nicht aus Egypten zurückziehen, die Unthätigkeit des Sultans nöthige England, die Aufgabe der Wiederherstellung der Ordnung in Egypten zu übernehmen, **England acceptire aber eine türkische Kooperation,** wenn die Pforte eine formelle Erklärung abgebe, welche jede Zweideutigkeit bezüglich ihrer Absichten ausschließe. Die „Times" glauben, **die türkischen Truppen werden mit Arabi's Truppen gemeinsame Sache machen,** in diesem Falle könnte England gezwungen werden, entweder Egypten den erfolgreichen Verschwörern preiszugeben oder in Opposition oder Kollision mit den türkischen Truppen zu gerathen. **Eine Kooperation mit der Türkei sei nur möglich, wenn die Türkei nur ein mäßiges Truppenkontingent absende, das unter dem Befehl eines englischen Kommandeurs operire.** Im Ernst kann das britische Kabinet doch kaum annehmen, daß der Sultan je seine Truppen in Egypten unter englisches Kommando stellen werde. Ein solches Verlangen ist gleichbedeutend mit der Zurückweisung jeder türkischen Kooperation. Auf die von der Pforte geäußerte Hoffnung, daß die Okkupation Alexandriens mit dem Eintreffen türkischer Truppen in Egypten ihr Ende erreichen werde, liegt eine englische Gegenäußerung noch nicht vor. Inzwischen drängt Lord Dufferin in den Sultan, Arabi Pascha zum Rebellen zu erklären und sich gleichzeitig zu verpflichten, die Rechte des Khedive aufrecht zu erhalten. Der englische Dragoman Sir Sandison, welcher den Verkehr zwischen dem Botschafter und dem Padischah unterhält, mußte nochmals die Versicherung geben, daß England ein Protektorat über Egypten nicht anstrebe und eine freundschaftliche Kooperation mit der Türkei wünsche.

Die englische Forderung wegen eines sofortigen und scharfen Vorgehens gegen die Persönlichkeit Arabi's ist bisher von der Pforte dilatorisch behandelt worden. In der letzten Sitzung erklärten die türkischen Delegirten die sofortige Erlassung der von England gewünschten Proklamation für unmöglich. Wenn England gleichwohl auf seiner Forderung beharrt, so wird es hierbei offenbar von dem Mißtrauen geleitet, daß die Pforte in Egypten ein doppeltes Spiel treiben könnte, dem man von vornherein den Boden entziehen müßte. Die Pforte soll von Lord Dufferin Auskunft über die große Strenge erbeten haben, mit welcher die englischen Behörden in Egypten zu Werke gingen, sogar aus dem Gefolge des Khedive seien 2 Personen erschossen worden. Lord Dufferin hat in Folge dessen von Lord Granville Erklärungen verlangt, durch welche die Pforte zufriedengestellt werden könne. Die erste türkische Truppenabtheilung von 10000 Mann, worunter auch Garden des Sultans sich befinden werden, gehen von der konstantinopeler Garnison innerhalb 5, spätestens 8 Tagen nach Alexandrien ab. Wie bis jetzt bestimmt, erfolgt der Transport auf 35 Panzer- bez. anderen türkischen Kriegsschiffen und wird den Oberbefehl Mukhtar Pascha, der Sieger in Kleinasien gegen die Russen, führen. In Alexandrien ist dieser Tage ein **geheimer Briefwechsel** mit Beschlag belegt worden, aus welchem erhellt, daß die egyptische Militärpartei von den Vertretern Frankreichs in Egypten heimlich unterstützt worden ist. Der Briefwechsel wurde durch die Vermittelung eines Schweizers Namens Minet geführt.

Aus **Alexandrien** sind am Sonnabend Abend zwei Abtheilungen unter militärischer Bedeckung abgegangen, um die Eisenbahn bei Millaha, welche von den Arabern zerstört worden war, wieder herzustellen. Die Expedition war von bestem Erfolg, und wurde in keiner Weise von den Truppen Arabi's beunruhigt. In mehreren Häusern in der Nähe eines vorgeschobenen Postens der Engländer kamen abermals Plünderungen vor: einer der Plünderer wurde auf frischer That betroffen, und alsbald niedergeschossen. Zwei Andere wurden verhaftet. Gerüchtweise verlautet, daß von Arabi Pascha größere Streitkräfte in der Nähe des Suezkanals zusammengezogen werden. Admiral Seymour begab sich an Bord des Helikon zur Vornahme einer Rekognoszirung vor Abukir. Er fand die Forts, welche meist aus Sandstein resp. Erde erbaut sind, gut gerüstet und die Besatzung in großer Thätigkeit.

Am **Suezkanal** scheint sich eine Aktion vorzubereiten. Vor Port Said liegen 7 französische Panzerschiffe. Die Egypter werfen daselbst Befestigungswerke auf, es hat sich der Gouverneur von Port Said auf ein englisches Kriegsschiff begeben. In Ismailia sind Abtheilungen englischer und französischer Marine-Infanterie gelandet worden. Der Khedive hat die Engländer ermächtigt, längs des Kanals alle Punkte zu besetzen, welche sie zur Vertreibung der Insurgenten für erforderlich erachteten. — Die „Agence Havas" läßt sich aus Alexandrien melden, Arabi Pascha habe befohlen, alle Personen, welche mit Paßfirscheinen von Lesseps versehen sind, am Kanal frei passiren zu lassen, auch stände solchen Personen der Weg nach Kairo offen.

In der **Schweiz** fand gestern die Volksabstimmung über zwei eidgenössische Vorlagen statt. Die eine derselben, das Seuchengesetz vom 31. Januar 1882, beabsichtigt damit zugleich den bisher nur in einzelnen Kantonen bestehenden Impfzwang für die ganze Eidgenossenschaft einzuführen, die andere überträgt dem Bundesrath das Recht der Patentgesetzgebung. Ueber das Ergebniß der Abstimmung liegen telegraphische Mittheilungen aus Bern vor, denen zufolge beide Vorlagen abgelehnt wurden, das Seuchengesetz nebst dem Impfzwang sogar mit der erheblichen Mehrheit von 200000 gegen 50000 Stimmen. Das Gesammtresultat der Abstimmung ergiebt bezüglich des Epidemiegesetzes 246267 Nein, 66978 Ja; der Zusatz zu Artikel 64 der Verfassung behufs Einführung des Erfindungsschutzes ist mit 150036 gegen 139001 Stimmen verworfen. Gegen das Epidemiegesetz (mit Impfzwang) stimmten alle Kantone, ausgenommen Neuenberg, gegen die Einführung des Erfindungs-Schutzes stimmten zumeist die nicht-industriellen Kantone.

Der **österreichisch-ungarische** Finanzminister Herr v. Kallay hat Sonntag Abend die Reise nach Serajewo angetreten. Während der Anwesenheit des Ministers in Serajewo soll die Publikation wichtiger Verordnungen und mehrerer Personalveränderungen erfolgen.

Der New-Yorker „Herald" veröffentlicht eine Depesche aus St. Thomas vom 25. ds., welche meldet, daß der in Puerto Caballo am 16. ds. verhaftete Irländer auf sein eigenes Geständniß hin unter dem Namen William Westgate in Gewahrsam genommen wurde. Derselbe verließ Dublin in der Nacht des 6. Mai und schiffte sich zwei Tage später in Swansea unter dem Namen O'Brien an Bord der nach Caracas bestimmten Barke „Gladstone" ein. Er sagte, daß die Morde im Phönix-Park zu **Dublin** von ihm und drei anderen Personen verübt wurden. Jeder der Mörder erhielt eine Summe von 20 Lstrl. In seiner vor dem britischen Konsul gemachten Aussage behauptete er, daß er von mehreren einflußreichen Personen verwendet worden. Die londoner Polizeibehörde mißt der Verhaftung des angeblichen Mörders des Lord Fr. Cavendish und Mr. Bourke's nur wenig Bedeutung bei. Dieselbe glaubt, O'Brien habe sein Geständniß nur abgelegt, um entweder sich einen gewissen Grad trauriger Berühmtheit zu verschaffen, oder wissend, daß seine Angaben seine Auslieferung an die englischen Behörden nach sich ziehen würden, auf billige Art und Weise nach England zurückzugelangen.

Von **Italien** aus ist dem gewesenen englischen Kabinetsmitgliede und Friedensfanatiker Herrn Bright seitens des mazzinistischen Klubs in Genua eine Adresse übersandt worden, worin dem Adressaten der Wunsch ausgesprochen wird, sein „edelmüthiger" Protest gegen die Beschießung Alexandriens möge das von der Weltgeschichte über England zu fällende unparteiische Urtheil minder streng gestalten.

Die vom Militärgerichte in **Balta** wegen Mord und Plünderung zum Tode durch den Strang Verurtheilten: Popuga, Mand und Maidantschug, haben an den Generalgouverneur Drenteln ein Begnadigungsgesuch gerichtet. In Folge dessen ist die über sie verhängte Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt worden. Drei anderen Verurtheilten ist die Strafe herabgesetzt worden.

Zwischen Türken und Christen in **Oberalbanien** herrscht wieder einmal, hervorgerufen durch die Vorgänge in Egypten, eine gewisse Erbitterung, die sich in allerlei Reibungen Luft macht. Einige Bergbewohner wurden in Skutari, weil sie im Bazar rauchten, bevor der den Schluß des Ramazan verkündende Kanonenschuß gelöst war, daselbst von den Türken übel zugerichtet; daraufhin bemächtigten sich etwa 100 Stammesgenossen der Hotti eines Hodscha, dem sie den Bart abnahmen, ihn entkleideten und nach Tusi entführten, wo sie ihn in Freiheit setzten, nachdem sie ihm ein Kreuz auf die Stirne eingedrückt hatten. Der Vorfall steigerte natürlich die Erregung.

Der in politischer Sendung nach der Union gekommene, zur Zeit in New-York weilende General Rufino Barrios, Präsident von **Guatemala,** erklärte kürzlich im Laufe einer Unterredung, er sei nach den Vereinigten Staaten gekommen, um den Präsidenten zu ersuchen, als Schiedsrichter zwischen Guatemala und Mexiko zu fungiren.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Juli. Ueber das Befinden Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl ist heute folgendes Bulletin ausgegeben worden: Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Preußen wurden heute, acht Wochen nach erlittenem Unfalle, aus dem Drahtapparate genommen. Nachdem die Verheilung des Schenkelhalsbruches mit sehr geringer Verkürzung des Beines und reichlicher Knochenneubildung konstatirt, wurde die Aufrechtstellung des hohen Patienten versucht und mit Unterstützung gut ertragen. Se. königliche Hoheit konnten dann, aufrecht sitzend, einige Zeit im Rollstuhl verweilen. Das Allgemeinbefinden höchstdesselben ist fortwährend zufriedenstellend gewesen. Wegen ungünstiger Witterung ist die Uebersiedelung nach Schloß Wilhelmshöhe noch hinausgeschoben.

— Durch Allerhöchste Ordre vom 25. d. M. ist befohlen, daß Se. königl. Hoheit Prinz Heinrich sich anfangs Oktober an Bord der Korvette „Olga" einschifft, um eine $1\frac{1}{2}$jährige Reise nach Westindien und der Ostküste von Südamerika zu machen.

— Se. königl. Hoheit Prinz Heinrich legte gestern in Kiel den Grundstein zu der Jakobikirche, welche aus freiwilligen Beiträgen erbaut werden soll.

— Dem Fürsten Bismarck bekommt der Aufenthalt in Varzin, wie das „D. Mtgsbl." erfährt, vorzüglich. Dabei widmet er sich mit großem Eifer der diplomatischen Arbeit. Zweimal täglich trifft von Berlin aus in Varzin eine mächtige verschlossene und versiegelte Mappe mit Aktenstücken und Briefen ein, die, wenn die betreffenden Züge auf der Station „Hammermühle" nicht halten, während der Fahrt aus dem Postwagen herausgeworfen und in einem eigens für diesen Zweck hergerichteten Fangapparat aufgefangen werden. Auch der direkte Telegraphendraht von Varzin nach Berlin ist wohl selten in größerer Thätigkeit gewesen, wie gerade jetzt. Der Fürst, der in

---

bedeutender; Grafen und Fürsten drängten sich dazu, ihr ihre Bewunderung zu zeigen. Ihre Schönheit, ihr Talent, ihre hinreißende Liebenswürdigkeit fanden gleiche Anerkennung, und wenn nicht die Erinnerung wie ein mene-tekel immer wieder vor ihr geistiges Auge getreten wäre, — sie hätte sich glücklich nennen dürfen.

Die Träume ihrer Jugend — die Hoffnungen einer feurigen Künstlerseele waren erfüllt, aber das Herz, das in seinen heiligsten Rechten verletzt worden war, öffnete sich nicht mehr der Freude, und es verblutete langsam, aber unheilbar an der Wunde, die man ihm geschlagen, und das Schicksal schien nicht gewillt, das Opfer, das es sich in Eva erkoren, aufzugeben, denn neue, wuchtige Schläge, die sie unerwartet trafen, warteten ihrer.

Eva rüstete sich zu ihrer alljährlich stattfindenden Benefiz-Vorstellung, zu der sie „Maria Stuart" gewählt hatte. Schröder gab den Leicester, und er hatte sie aus der Generalprobe nach Hause begleitet, ohne aber ihre Einladung, mit hinauf zu kommen, angenommen zu haben. Ein wenig abgespannt, ließ sie es sich von ihrem Gesellschaftsfräulein gefallen, daß diese ihr die kleinen Liebesdienste leistete, die so wohl thun, wenn man sich geistig und körperlich müde fühlt, und mit einem freundlichen Nicken ließ sie sich endlich auf dem Sopha nieder, das Fräulein neben sich ziehend.

„Ah, ehe ich es vergesse," meinte die Dame aufspringend, „es ist ein Brief für Sie angekommen, soll ich ihn holen, oder wollen Sie erst ein wenig ruhen, ich halte das Letztere für besser," setzte sie liebevoll hinzu, „da man nie weiß, was so ein kleines versiegeltes Ding, das stets beim Empfange in mir eine gewisse Erregung herrorruft, enthält." Eva blickte träumerisch zu ihr auf.

„Das Studium ist bei mir überstanden," entgegnete sie mit einem melancholischen Lächeln; „die Briefe, die ich jetzt noch empfange, regen mich weder auf noch an. Sie, liebe Ida, kennen ja größtentheils den Inhalt der Schreiben, mit denen meine Verehrer mich zu Tode langweilen wollen. Ich könnte sie eigentlich immer ungelesen den Flammen überliefern; weder ich, noch die Nachwelt würde dabei etwas verlieren. Doch geben Sie den Brief, ich bin so müde, vielleicht trägt er dazu bei, mich in den erwünschten Schlaf zu lullen."

Gleich darauf legte die junge Dame ein zierliches Briefchen in die ausgestreckte Hand Evas, sie warf einen kurzen Blick auf die Adresse; ihr Antlitz wurde leichenblaß, ein nervöses Beben lief über ihre Gestalt, ihre Züge nahmen einen erschreckten, unheimlichen, bangen Ausdruck an und ihre zitternden Hände vermochten kaum das Schreiben zu halten. Die Gesellschafterin blickte erstaunt in das blasse Gesicht ihrer Dame; besorgt öffnete sie die Lippen zu einer theilnehmenden Frage, allein Eva blickte sie so ernst, so bittend an, die leichte Handbewegung, mit der sie sie verabschiedete, war so verständlich, daß sie mit einer kurzen Verneigung das Zimmer verließ.

Eva aber blickte, als hätte sie ein Gespenst gesehen, noch immer die Schriftzüge an; noch immer fand sie nicht den Muth, das Siegel zu lösen, um den Inhalt des Briefes kennen zu lernen; ihre Augen wurzelten fest an der feinen, zierlichen Handschrift, die ihr so bekannt, ach, einst so theuer gewesen war, die ihr das Blut zum Herzen trieb und es mit Angst und Bangen, aber auch mit einem ihr fremd gewordenen Entzücken erfüllte.

Endlich, endlich raffte sie sich auf; mit einem traurigen Blick sah sie zum Himmel empor, dann riß sie hastig die Hülle ab und mit fliegendem Athem las sie die Zeilen des Grafen Erbach, welche lauteten:

„Nur ungern, meine gute Eva, rufe ich die Erinnerung an mich in Dir wach; ich fühle es, daß sie Dir weh thun, Dich aus Deiner mühsam errungenen Fassung reißen wird, und dennoch halte ich es für nothwendig, Dir diese Zeilen zu senden. Ein persönliches Begegnen mit mir könnte Dich unvermuthet erschrecken, Dir vielleicht in einem Dir wichtigen Momente die Fassung rauben und deshalb theile ich Dir mit, daß ich seit wenigen Tagen hier eingetroffen bin und es nicht vermeiden kann, morgen zu Deinem Benefiz mit meiner Gattin im Theater zu sein. — Ich fürchte, mein Dir jetzt so verhaßter Anblick könnte Dir Deine Ruhe stören, Dir den wohlverdienten Lorbeer rauben, und das darf nicht sein. Ich freue mich Deines Ruhmes, ich folge Deinem Sterne mit dem Auge eines Freundes, wenn auch das Schicksal uns unwiderruflich auseinander gerissen hat. — Erschrick nicht, wenn mein Auge dem Deinen begegnet, vergiß, was uns getrennt und laß ein freundliches Gedenken meiner an Stelle Deines Zürnens, Deines Grolles, den ich nur theilweise verdiene, treten. Ich habe Dir Deinen eigenmächtigen Schritt, Du weißt, was ich meine, verziehen; verzeihe Du mir, daß ich gezwungenermaßen noch einmal Deinen Lebensweg kreuzen, Dir die Vergangenheit, an der ich krank wie Du, in die Erinnerung zurückrufen muß. Sei stark, meine arme Eva! Zeige mir durch Deine Ruhe, durch die Sicherheit Deines Auftretens, daß ich mich in Deiner Kraft nicht getäuscht habe und Du das willensstarke, muthige Mädchen geblieben bist, das ich in Dir gesehen, in Dir geliebt habe."

Eva preßte ihr heißes Gesicht in die Blätter, ein schmerzliches Stöhnen drang aus ihrer Brust hervor, die sich in schweren Athemzügen hob und senkte; ein tiefes, namenloses Weh sprach sich in ihren geisterhaft bleichen Zügen aus, als sie endlich ihren Kopf erhob und die Hände ringend, flüsterte:

„Ich muß den Kelch bis auf die Hefe leeren. O Gott, Gott, er ist hier, ich soll ihn sehen, ihn wiedersehen, und ich darf nicht in seine Arme fliegen, ihm nicht sagen, wie unsäglich ich ihn geliebt, wie unaussprechlich ich ihn noch liebe, trotz allem, allem Weh.

„Er ist hier," drang es plötzlich wie ein Jubelruf von ihren Lippen, „ich werde sein liebes, theures Angesicht sehen, ihn wiedersehen," setzte sie tonlos hinzu, „an der Seite seiner — Gemahlin. O Gott, mein Gott, warum hast Du mir das gethan! Ich hatte endlich Ruhe gefunden, mühsam, mit tausend Qualen hatte ich meine Fassung errungen, und nun raubst Du sie mir mit einem, einem Schlage. Ich glaubte, mein Herz sei todt, begraben; ach, und nun, ein Wort aus seinem Munde, ein Klang aus jenen zauberischen Zeiten, in denen er mir Alles — Alles war, wühlt mein Inneres auf und zeigt mir, daß meine Liebe unendlich ist, wie mein Schmerz, — daß ich sterben kann, sterben will, aber ihn zu vergessen nicht vermag!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820802019/fragment/page=0002

Berlin nicht vor 11 Uhr Vormittags aufzustehen pflegte, erscheint in Barzin spätestens um 10 Uhr Vormittags im Parke vor dem Herrenhause, wo ihn sein Oberförster Weißphal gewöhnlich erwartet und einen Rundgang mit ihm macht.

— Die klerikale „Schles. V.-Ztg." bringt eine Unterredung des berliner Domprobstes Aßmann mit dem Minister v. Goßler in Zusammenhang mit einem seit längerer Zeit sehr bestimmt auftretenden Gerücht, wonach Probst Aßmann für den posener Bischofsstuhl in Aussicht genommen wäre.

— Der Handelsminister hat jüngst den Handelskammern ein vertrauliches Rundschreiben zukommen lassen, welches sich auf die Handels- und Kreditverhältnisse Rußlands beziehen dürfte und wahrscheinlich zu geschärfter Vorsicht mahnt, zumal dort Recht zu nehmen schwierig und Recht zu verlangen noch schwieriger ist.

— Ueber die Stellung, welche Fürstbischof Herzog zu den sogenannten Staatspfarrern seiner Diözese eingenommen haben soll, geht der „Schles. Ztg." folgende Auslassung zu: „Wie verlautet, haben gedachte Pfarrer an den neuen Fürstbischof ein Kollektivschreiben gerichtet, in welchem sie erklären, daß auch sie ihn als ihren Oberhirten betrachten und von ihm Approbation in ihren Pfarreien erbitten. Darauf sei ihnen eine in der Form sehr maßvolle, im Prinzip dagegen sehr scharfe und bestimmte Antwort geworden. „Als emsige Beichtväter müßten sie (die Staatspfarrer) doch wissen, was man vom Sünder zu fordern habe, ehe man Absolution ertheilen könne. Wollte er (der Fürstbischof) sie ohne Genugthuung approbiren, so würde er hundert andere seiner Kleriker verletzen, welche während des Kulturkampfes die kirchliche Treue unverbrüchlich bewahrt hätten. Ob sie überhaupt glauben könnten, seine bischöfliche Approbation vermöchte sie zu rehabilitiren in den Augen der Gemeinden, die sich gewöhnt hätten, sie als etwas ganz Anderes anzusehen, denn als Seelenhirten? Sie (die Staatspfarrer) seien auf der Flucht vor dem göttlichen Herzen Jesu; aber er (der Fürstbischof) werde unablässig bitten, daß die Liebe Gottes sie noch einhole. Darum habe ihn dieser erste Schritt der Staatspfarrer erfreut; doch erwarte er noch einen zweiten und dritten Schritt von ihnen." Worin dieser zweite und dritte Schritt zu bestehen habe, ist wohl zweifellos: „Niederlegung des Pfarramtes nebst Aufgabe des Benefiziums und bedingungslose Stellung unter die bischöfliche Disziplin."

— Zur Ausführung der vom Finanzminister ertheilten Anweisung sind den Orts- und Gutsbehörden die Formulare zur Ausfüllung betreffs der Klassensteuer-Rückstände zugegangen. Während diese Nachweisungen bisher nur vierteljährlich eingereicht wurden, müssen sie jetzt und in erweiterter Gestalt monatlich und zwar vom Oktober d. J. (zuerst Anfang November) eingehen. Auch ist ein Formular für die Mahnungen und die nach den Mahnungen gezahlten Steuerrückstände neu eingeführt und die sorgfältigste Ausfüllung zur Pflicht gemacht worden, weil die angeordneten Ermittelungen „nicht nur wichtigen legislatorischen Maßnahmen dienen, sondern auch die Grundlage fortlaufender, Sr. Majestät dem Kaiser und König zu erstattender Immediatberichte bilden sollen."

— Bekanntlich kann die wissenschaftliche Befähigung für den einjährigen Militärdienst von Denen, welche ein regelrechtes Schulzeugniß nicht besitzen, durch Ablegung einer besonderen Prüfung erlangt werden. Eine solche Prüfung darf aber, nach einer Bestimmung des Kriegsministers nur einmal abgelegt werden.

— Nach einem berliner Telegramm der „Morning Post" wird seitens der russischen Regierung aus Sparsamkeitsgründen die Abschaffung sämmtlicher Legationen bei den deutschen Kleinstaaten beabsichtigt.

— Die „N. A. Z." widerspricht der Mittheilung, daß die Elbschifffahrtsgesellschaft „Kette" gegen die österreichische Konkurrenz petitionirt und event. Ausschluß der österreichischen Schiffe vom deutschen Elbgebiet beantragt habe. Eine Eingabe dieser Art sei an den Reichskanzler oder an das Reichsamt des Innern seitens der „Kette" bisher nicht ergangen.

— Der Handelsminister hat in einem Reskript mitgetheilt, daß die Berichte der Fabrikinspektoren im September in Kortkampf's Verlag in Berlin erscheinen werden.

— Die neue, im nächsten Frühjahr in Kraft tretende Prüfungsordnung für die zur Universität übergehenden Gymnasial-Primaner hat auch auf die polnischen schriftlichen Arbeiten der Abiturienten an Gymnasien der Provinz Posen Einfluß gehabt. Bis jetzt hatten die polnischen Abiturienten eine freie Arbeit in polnischer Sprache zu liefern, künftig aber werden sie eine deutsche Arbeit aus einem klassischen Werke ins Polnische zu übersetzen haben.

— Wie vielfach vorausgesehen wurde, hat sich die Nachricht, daß die Reform der Handelskammern durch ein Reichsgesetz erfolgen solle, nicht bestätigt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Ueber das auf Anregung des preußischen Handelsministeriums und im Auftrage des Centralverbandes deutscher Industrieller, sowie des deutschen Handelstages herauszugebende Adreßbuch deutscher Export-Firmen wird uns berichtet, daß das Unternehmen in den weitesten Kreisen mehr und mehr Anklang finde und eine sehr rege Betheiligung der Exportfirmen in deren eigenstem Interesse erwarten lassen. Man erkennt an, daß es sich nicht um ein Privatunternehmen im gewöhnlichen Sinne handelt, vielmehr durch das Fernhalten unsolider Firmen und übertriebener Reklame ein wirklich brauchbares und zuverlässiges Werk geschaffen werden soll. Abgesehen davon, daß das Adreßbuch jedes Inserat nicht blos deutsch, sondern in drei, von der Exportfirma beliebig zu wählenden, fremden Sprachen wiedergiebt, liegt der Hauptwerth jedenfalls in der unentgeltlichen Vertheilung von mindestens 1500 kompleten Exemplaren an alle deutschen Konsuln, an die Dampferlinien, namhafte deutsche Vereine im Auslande u. s. w., wodurch dem Adreßbuch die Erreichung seines eigentlichen Zwecks: „entsprechende Verbreitung auf der ganzen Erde" gesichert ist.

— Nach den statistischen Ermittelungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller belief sich die Roheisenproduktion des deutschen Reichs (einschließlich Luxemburgs) im Juni 1882 auf 246735 Tonnen, darunter 150084 Tonnen Puddelroheisen, 15725 Tonnen Spiegeleisen, 56078 Tonnen Bessemer- und 20148 Tonnen Gießereiroheisen. Die Produktion im Juni 1881 betrug 215437 Tonnen. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1882 wurden produzirt 1365018 Tonnen gegen 1333720 Tonnen im Vorjahre.

— Die Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuer-, so wie für Rechnungswesen haben in Betreff der gemeinschaftlichen Einnahmen an Zöllen, Rübenzucker-, Salz-, Tabak-, dann Branntwein- und Brausteuer und Uebergangsabgaben von Branntwein und Bier für die Etatsjahre 1877—78 und 1878—79, ferner in Betreff der Einnahmen an Spielkartenstempel für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1879, so wie in Betreff der in Anrechnung zu bringenden Verwaltungsausgaben Bericht erstattet. Nach der definitiven Feststellung der gemeinschaftlichen Zolleinnahmen und der auf dieselben in Anrechnung zu bringenden Verwaltungsausgaben sind an die Reichskasse abzuführen im Etatsjahre 1877/78 99397910 ℳ 77 ₰ nebst 167750 ℳ 54 ₰ von den norddeutschen Staaten, und im Etatsjahre 1878/79 100810183 ℳ 18 ₰ nebst 197920 ℳ 50 ₰ von den norddeutschen Staaten. Aus der Rübenzuckersteuer sind an die Reichskasse abzuführen in dem ersten Etatsjahre 45401137 ℳ 79 ₰, im zweiten Etatsjahre 41211530 ℳ 69 ₰, aus der Salzsteuer je 34624973 ℳ 73 ₰ und 35088817 ℳ 26 ₰.

Breslau, 31. Juli. (Telegr.) Die Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen wurde heute im Konzerthause unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsraths Simon (Berlin-Hamburger Eisenbahn) eröffnet. Oberpräsident v. Seydewitz begrüßte die Versammlung Namens der königlichen Staatsregierung und sprach den Bestrebungen des Vereins Namens der Staatsregierung seine Anerkennung aus.

Hirschberg, 30. Juli. Auch von hier meldet der „B. a. d. R." einen der Rheinbrohler Begräbniß-Affaire ähnlichen Fall. Die hiesige römisch-katholische Gemeinde, welche auch bei Beerdigungen evangelischer Christen die Glocken der Stadtpfarrkirche gegen die üblichen Gebühren läuten läßt, verweigert das Geläute den Mitgliedern der hiesigen Altkatholikengemeinschaft. Da letzterer nach dem Gesetze vom 4. Juli 1875 ein Mitgenuß an dem kirchlichen Vermögen zusteht, so haben die Altkatholiken bei dem Herrn Oberpräsidenten das Geläute gegen die üblichen Gebühren erbeten und ist ihnen dasselbe durch die Verfügungen vom 23. September 1879 und 1. Juli 1880 mit der Maßgabe zugesprochen worden, daß das Geläute mindestens vier Stunden vorher bei dem Glöckner bestellt werden müßte und, wenn es verweigert werde, das Gesuch wegen event. nöthig werdender zwangsweiser Durchsetzung an die Polizeiverwaltung zu richten sei. Diese zwangsweise Durchsetzung des Geläutes mußte heute Nachmittag zu der um 3 Uhr stattfindenden Beerdigung des Kanzlisten Gustav Heinrich Hoffmann wieder dadurch herbeigeführt werden, daß die Thüren zum Thurme gesprengt und so der Zugang zu den Glocken freigemacht wurde.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer. mm	Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Réaum.	Feuchtigkeit der Luft. %	Wind.	
31. Juli	2 Nm.	755,1	23,9	19,1	51	SW.	leicht bew.
	8 Ab.	756,5	17,5	14,0	65	SW.	desgl.
1. Aug.	7 M.	757,0	14,0	11,2	78	SW.	bedeckt

Uebersicht der Witterung.

Die Depression, welche gestern Morgen über Mecklenburg lag, ist mit etwas zunehmender Tiefe nordwärts bis zu den schwedischen Seen fortgeschritten, so daß jetzt über Centraleuropa nordwestliche bis südwestliche Winde vorherrschend geworden sind, welche im nordwestlichen Deutschland stark bis steif, im Süden meist nur schwach auftreten. Ueber der Westhälfte des nördlichen Deutschlands dauert das Regenwetter überall noch fort, und sind daselbst sehr erhebliche Niederschläge gefallen, in Hamburg 21, in Kiel 24, in Wustrow 38, in Kassel 27 mm. Die Temperatur ist im Westen und Süden wenig verändert, dagegen im Osten ziemlich erheblich gesunken, so daß dieselbe in Deutschland jetzt überall, der äußerste Nordosten ausgenommen, unter der normalen liegt. An der ostpreußischen Küste fanden am Abend und in der Nacht Gewitter statt.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 31. Juli Abends 4,06, am 1. August Morgens 4,14 Meter.

Verantwortlicher Redakteur Paul Wöth in Halle.

Sie preßte ihre zitternden Hände auf ihr Herz und ihr bleiches Haupt senkte sich tief auf die Brust.

„Es muß sein," drang es endlich gepreßt von ihren Lippen, „ich muß tragen, was das Schicksal mir auferlegt. Ich werde auch diesen Schmerz überwinden, ihn an ihrer Seite zu sehen, seinem Auge gleichgiltig zu begegnen. Steh Du mir bei, göttliche Kunst! Verlasse Du mich nicht, holder Genius, der Du mich auf meinem einsamen Wege als leitender Engel begleitet hast. Bleibe mir morgen treu! Er wird mich sehen — hören. Gütiger Himmel, verleihe mir Kraft, damit ich nicht zusammenbreche bei seinem Anblick."

Eva war von ihren Gedanken so vollständig in Anspruch genommen, daß sie den Eintritt ihrer Gesellschafterin erst bemerkte, als diese ganz nahe an sie herangetreten war und, ihre Hand leicht auf ihren Arm legend, sie so aus ihrem schmerzlichen Hinbrüten riß.

„Herr Schröder wünscht Sie zu sprechen; darf er eintreten?"

Eva sprang auf.

Mit einer hastigen Bewegung strich sie die Locken aus der Stirn und das Taschentuch an die feuchten Augen drückend, entgegnete sie leise:

„Er ist willkommen!"

(Fortsetzung folgt.)

Durch drei Jahrhunderte der Wissenschaft gedient.

Ein Erinnerungsblatt
zum Würzburger Universitäts-Jubiläum.

Es ist ein alter, historisch-merkwürdiger Boden, aus dem die Dreihundertjährige erwachsen. Kein Wunder, wenn bei solcher Eigenart gar bald auch das Bedürfniß zur Geltung kam, eine eigene, selbstthätige Kulturstätte im Lande zu haben, in der That trat Würzburg ein in die Reihe der ersten deutschen Universitätsgründungen; nur Prag, Wien, Heidelberg, Köln und Erfurt waren vorausgegangen, dann folgte Würzburg unter seinem rührigen Landsherrn Bischof Johann v. Egloffstein, dem eine Bulle des Papstes Bonifaz IX. vom 10. Dezember 1402 „in Anbetracht, daß Würzburg vor allen Städten zur Ausbreitung der Wissenschaft und gesunden Lehre bequem ist, in Anbetracht, daß es reine Luft und Ueberfluß an Nahrungsmitteln hat", die Errichtung eines „Generalstudiums" einräumte und zugleich bestimmte: „Allen Gewohnheiten und Verordnungen, die dieser Erlaubniß entgegenstehen, sie mögen sich auf päpstliche oder weltliche Autorität gründen, wird ihre Kraft genommen; gelehrt soll hauptsächlich werden: Jus canonicum, jus civile und theologia."

Mit diesem päpstlichen Freibriefe ausgerüstet, trat die erste Würzburger Universität im Jahre 1403 ins Leben. Erster Rektor war Johann Hantfurt, des kanonischen Rechtes Doktor und Kapitular am Stifte Neumünster; das Universitätssiegel zeigt im Bilde einen Lehrer in Amtstracht, mit Barett und aufgeschlagenem Buche und der Legende: „S. rectoratus studii Herbipolensis." Die neue Pflanzstätte der Wissenschaft war übrigens, wie es scheint, trotz päpstlicher Bulle nicht vor mancherlei Eingriffen in ihre Rechte und Gerechtsame geschützt; es war eine Verstärkung des päpstlichen Wortes nöthig und dies sprach Papst Innocenz VII. Bei alledem war aber die Universität nicht lebensfähig; im Kampfe des Autonomie erstrebenden Bürgerthums und des geistlichen Regiments, wie er namentlich unter dem verderblich regierenden Elsässer Johann von Brunn in der alten Frankenstadt auf's heftigste entbrannte, erstarb ihr junges Leben; die Professoren nahmen die Stellung einer politischen Partei in diesem Kampfe, die Studirenden, aller Disziplin entfesselt, führten ein wildes Treiben, Rektor Hantfurt wurde von seinem eigenen Diener ermordet, und wer noch die Kraft besaß, aus diesem Brande zu entfliehen, zog nach Erfurt hinweg über die Trümmer der weiland Würzburger Universität. Es mag wohl außer diesen speziellen Gründen der traurigen Landeslage auch der allgemeine Zug der Zeit und die ganze Entwickelung des geistigen Lebens an der völligen Untergrabung der ersten Würzburger Hochschule mitgewirkt haben.

Das Jahr 1573 brachte den Tod des Fürstbischofs Friedrich von Wirsberg zu Würzburg und im gleichen Jahre stieg Julius Echter v. Mespelbrunn auf den bischöflichen Stuhl des Frankenlandes. In der vollen Jugendblüthe männlicher Entwickelung, ausgerüstet mit allen Vorzügen des Geistes, die er auf den Universitäten zu Mainz, Köln, Löwen, Paris und Pavia vermehrt und verfeinert hatte, gewappnet mit einer eisernen, aber mit Wohlwollen und echter Humanität gepaarten Willenskraft, politisch hochgebildet und von weitschauendem Scharfblicke, ergriff er die Zügel der Regierung, die dem Frankenlande zur ewig segenspendenden Quelle werden sollte. Seine Umsicht lenkte sich bald der Neugründung einer Universität zu, und er sandte alsbald den Dechant des Stifts Neumünster, Dr. Krepser, nach Rom, um vom Papste Gregor XIII. die nöthigen Privilegien und Vollmachten zu erholen. Sie wurden am 29. März 1575 vom Papste ertheilt, am 1. Mai dieses Jahres vom Kaiser Maximilian II. bestätigt und auf solche Weise der neuen Würzburger Universität alle Freiheiten und Rechte der Universität Bologna und der deutschen Universitäten überhaupt verliehen. Des Bischofs nächste Sorge richtete sich auf die Beschaffung der nöthigen Fonds für die Erhaltung seiner Hochschule. Hierzu griff er mit energischer Hand nach allen Richtungen aus, bis er am 1. Januar 1582 die feierliche Eröffnung der Universität vornehmen konnte. Nach einem entsprechenden Gottesdienste, dem Fürstbischof Julius mit dem ganzen Domkapitel, alle Prälaten, der gesammte hohe Adel, die fürstlichen Räthe und die Vorstände der Stadt beiwohnten, hielt P. Halenius, Professor der Theologie, eine lateinische Festrede über die Bedeutung der Universitäten, nach ihm verlas P. Rapedius die kaiserlichen und päpstlichen Privilegien, und ein Tedeum beschloß hierauf die kirchliche Feier. Ihr folgte im Rathhaussaale große Festtafel, wo Bischof Julius selbst der Bürgerschaft in wärmsten Worten die neue Gründung und deren Pflege ans Herz legte.

Einstimmig wurde von den vier konstituirten Fakultäten Bischof Julius selbst als Rector magnificus erwählt. Am 8. Juni desselben Jahres legte Julius den Grundstein zum neuen Universitätsgebäude „in der Ecke zwischen Mittag und Abend", seitdem steht der Tempel der Wissenschaft in Gottes Hand, die Stürme der Zeit sind an ihm vorübergezogen, unerschüttert steht er „durch drei Jahrhunderte im Dienste der Wissenschaft!" (Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820802019/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Stadt **Halle** wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, wird zu Folge der Bestimmung des § 36 des Gerichtsverfassungs-Gesetzes vom 27. Januar 1877 in den Tagen vom **2.** bis incl. **9. August** cr. innerhalb der Büreaustunden in dem Stadtsekretariate zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der gedachten Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Wer daher glaubt, in der Liste ohne Grund übergangen oder ohne Berücksichtigung eines Befreiungsgrundes eingetragen zu sein, hat seine bezüglichen Einwendungen innerhalb der Auslegungsfrist im Stadtsekretariate zu Protokoll zu geben oder schriftlich einzureichen.

Halle a/S., den 1. August 1882. **Der Magistrat.**
Staude.

Bekanntmachung.

Nachdem von den städtischen Behörden die Erbauung eines öffentlichen Kanals in **der großen Wallstraße auf der Strecke von der Fleischergasse bis zum Jägerplatze** beschlossen worden ist, werden hierdurch auf Grund des § 1 sub II der Polizei-Verordnung vom 14. Juli 1879 und im Einverständnisse mit dem Magistrat die Besitzer der sämmtlichen an dieser Straßenstrecke belegenen bebauten Grundstücke aufgefordert, **innerhalb einer Frist von 6 Wochen** den Antrag auf Ertheilung der Bau-Erlaubniß zur Herstellung der zur Entwässerung ihrer Grundstücke erforderlichen Anschlußkanäle bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung zu stellen.

Gleichzeitig wird hierbei noch bemerkt, daß nach den §§ 2 u. 6 der gedachten Verordnung der Antrag auf Kanal-Anschluß nur dann Gültigkeit hat, wenn demselben außer den erforderlichen Zeichnungen der Nachweis beigefügt ist, daß sich die Antragsteller mit dem Magistrat wegen der Anschlußgebühren geeinigt haben, sowie daß bei Nichterfüllung der vorstehend oder sonst in der Verordnung genannten Verpflichtungen gegen die säumigen Grundstücksbesitzer — abgesehen von der Bestrafung — im Wege der polizeilichen Execution vorgegangen werden muß.

Halle a. S., am 28. Juli 1882. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung von Regulirungs- und Pflasterarbeiten wird der zwischen Bernburger- und Henriettenstraße belegene Theil des **Mühlweges** von **Mittwoch den 2. August ab** bis auf Weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Halle a/S., am 31. Juli 1882. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Die hiesige Garnison wird bei günstiger Witterung Donnerstag den 3., Freitag den 4., Sonnabend den 5. und Freitag den 11. August cr. von 6 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags in den Brandbergen bei Lettin wiederum größere Schießübungen abhalten. Den auszustellenden Sicherheitsposten ist unbedingt Folge zu leisten.

Halle a/S., den 28. Juli 1882. **Der Königliche Landrath des Saalkreises.**
J. V.:
Der Kreis-Deputirte.
von Krosigk.

Steckbrief.

Gegen den Arbeiter **Friedrich Karl Hermann Wetzestein** aus Halle, geboren den 24. Februar 1856, welcher flüchtig ist, soll eine durch vollstreckbares Urtheil des königlichen Landgerichts zu Halle a/S. vom 17. April 1882 erkannte Gefängnißstrafe von zwei Monaten vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Halle a/S. abzuliefern.

Halle a/S., den 29. Juli 1882. **Königliche Staatsanwaltschaft.**
von Moers.

Der hinter den Fleischergesellen **Hermann Haucke** hier wegen Widerstands ꝛc. unterm 2. Juli d. J. erlassene Steckbrief ist erledigt.

Halle a/S., den 27. Juli 1882. **Der königliche Erste Staatsanwalt.**
von Moers.

Neubau eines Infanterie-Kasernements zu Halle a. S.

Submission.

Die nachstehend bezeichneten, zum **Neubau des Wohngebäudes** und der **Nebenbaulichkeiten des Kasernements** erforderlichen Arbeiten und Lieferungen, und zwar:

1) Schlosserarbeiten . . . . . veranschlagt zu 8956 ℳ 98 ₰
2) Lieferung der Schieferplatten zur Abdeckung der Gesimse und Fensterfohlbänke, sowie für die Wandbekleidung des Pissoirs . . . . . do. 3428 ℳ 91 ₰

sollen in öffentlicher Submission

Donnerstag den 17. August cr. Vorm. 10 Uhr

im **Bureau** der unterzeichneten Garnison-Verwaltung — **Zimmer Nr. 18** im **hiesigen Garnison-Lazareth, Schloßberg 2/3** — verdungen werden, wo auch vorher die Bedingungen und Kostenanschläge und außerdem für die Schlosserarbeiten Zeichnungen und Probebeschläge zur Einsicht ausliegen.

Halle a. S., den 30. Juli 1882.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Auction.

Donnerstag den 3. August cr.
Vormittags 9 Uhr
versteigere ich — **Schulberg 8** — freiwillig:
1 Nußbaum-Sopha,
8 □ u. 1 ovalen schwarzen Tisch,
1 Spiegel u. 48 nußb. Fluchtstühle.
***Bischoff*, Gerichts-Vollzieher.**

Auction.

Donnerstag den 3. August cr.
Vormittags 10 Uhr
gelangen — **Schulberg 8 hier** — zwangsweise zur Versteigerung:
1 Decimal-Brückenwaage, 14 Bleche, 3 Hängelampen, 5 Dutzend verschied. Gläser, Teller ꝛc., sowie ein Billard mit allem Zubehör, 1 vollst. Bierdruckapparat mit 2 Leitungen u. ein Büffettisch.
***Bischoff*, Gerichts-Vollzieher.**

℔. Kirschsaft,

frisch von der Presse, empfiehlt
Julius Herbst.

Kirschsaft,

täglich frisch von der Presse, bei
Otto Thieme.

Pa. Corned-Beef,

à Pfund 1 ℳ,
in 2 Pfd.-Dosen à Dose 1,75 ₰,

Ia. Valp.-Honig,

à Pfd. 60 ₰,

neue saure Gurken,

à Stück 8 ₰,

neue Vollheringe,

à Stück 10 ₰,

alte Vollheringe,

à Stück 5 ₰,

russ. Sardinen,

in Fäßchen à 180 ₰
empfiehlt

C. M. Brandt,

Bernburgerstraße 30.

Neue saure Gurken,
Neue Vollheringe,
Pa. Salzbutter (Sparbutter),
à ℔. 80 und 90 ₰, empfiehlt
***K. Lehmann*, alter Markt 28.**

1 Partie leichter **Blechabfälle,** für Wagenbauer, Schmiede und Schlosser passend, ist bei sofortiger Abnahme billigst zu verkaufen.
F. Schmidt, Dampfkessel-Fabrik.

Harzer Sauerbrunnen.

Dieses — natürliche Kohlensäure haltende — Mineralwasser aus **Grauhof** bei Goslar ist ein höchst angenehmes, das Verdauen der Speisen förderndes und dabei billiges

☞ tadelloses Erfrischungsgetränk.

Die **Nachahmungen** dieses Wassers aus Grauhof besitzen **nicht** dessen Vorzüge: **„Schönheit** und **Reinheit** des **Geschmacks** und **stets gleichbleibende Frische.“** Man achte daher darauf, dass auf jeder Etiquette nebenstehende **Schutzmarke** (in rothem Druck) sich befindet und auf der Innenseite jeden **Korkes: „Harzer Sauerbrunnen Grauhof“** eingebrannt ist.

Das Generaldepôt für Sachsen und Thüringen: ***Otto Meissner & Co.*** in **Leipzig.** — Vorräthig in den meisten Mineralwasserhandlungen, Hôtels, Cafés, Restaurants u. s. w.

Mit dem heutigen Tage übergab ich meinem Sohne ***Robert Naumann*** mein seit 20 Jahren am hiesigen Platze bestehendes

Möbelfabrik u. Verkaufsgeschäft,

Rathhausgasse 15 und kleiner Sandberg 2.

Ich bitte das mir in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen auch gütigst meinem Nachfolger übertragen zu wollen.

Halle a. S., den 1. August 1882. Hochachtungsvoll
Fr. Naumann.

Bezugnehmend auf obige Anzeige bitte ich geehrte Herrschaften ganz ergebenst, sowohl das meinem Vater, als auch das mir in meinem früheren Geschäft, **Brüderstraße Nr. 17 hier,** bisher geschenkte Vertrauen gütigst auch in meinem neuen Lokal auf mich übertragen zu wollen.

Durch **gediegene Arbeit, strengste Reellität** und **coulanteste Bedienung** werde ich den guten Ruf des Geschäfts und die Zufriedenheit meiner werthen Kunden stets zu erhalten suchen.

Halle a. S., den 1. August 1882. Hochachtungsvoll
Robert Naumann.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit heutigem Tage eröffne ich **Laurentiusstraße Nr. 18** mein **Klempner-Geschäft,** verbunden mit **Bauwerkstatt** und **Anlegung von Wasserleitungen.**

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, ein hochgeehrtes Publikum stets reell und gewissenhaft zu bedienen. Mit aller Hochachtung

Fr. Künniger, Klempnermeister.

Agenten-Gesuch.

Wir suchen für den Verkauf unserer **Schmieröle** unter Gewährung günstiger Konditionen an allen industriellen Plätzen Deutschlands tüchtige Agenten.

Nur Bewerber mit prima Referenzen, die mit der Branche vertraut sind, erhalten den Vorzug, wollen sich unter Namhaftmachung derselben schriftlich an uns wenden.

Oelheimer Petroleum-Industrie-Gesellschaft Adolf M. Mohr.
Berlin, Leipzigerstraße 95.

Restaurant z. Eiskeller,

gr. Schlamm 9.

Heute Mittwoch Abend 8½ Uhr

Abend-Liedertafel

vom Gesangverein Ossian.

Freunde des Gesanges werden freundlichst eingeladen. ***M. Krahl.***

1 Stuben-Kochofen verk. Gütchenstr. 9, II.

Mauerrohr,
gewebtes und loses, noch einen Rest ganz billig Geiststraße 37.

Ein noch guter **Kinderwagen** wird zu kaufen gesucht Gommergasse 10.

Privat-Handels-Lehr-Anstalt Hermann Kühne, Halle a/S.
Institut erst. Ranges. Vollständ. Ausbildung f. d. Handelsstand in theoret. u. praktisch. Beziehung. — Lehr-Contor. — Pension i. d. Anstalt.
Prospecte gratis u. franco.

Gründlichen Unterricht auf dem Klavier und in der Harmonielehre ertheilt
Anna Hoffmann,
Gütchenstraße 1, III.

Herrenkleider rein. chem. sauber, repar. u. bügelt auf **Berger,** Rathhausg. 8, I.

Eine perfekte **Neuplätterin** empfiehlt sich geehrten Herrschaften in und außer dem Hause Zapfenstraße 13, part.

Eine geübte Neuplätterin empf. sich in u. außer d. Hause Kirchthor 22, Hof, I.

1500 Thlr. sofort und **2500 Thlr.** zum 1. Oktober cr. hat zur ersten Stelle auszuleihen **A. Bleeser,** Schmeerst. 17/18.

Restaurant und Café zum „Rosenthal“

hält seine neuerbauten **Colonnaden, staub- und zugfreien Garten, altdeutsche Bierstube,** sowie vorzügliche **Kegelbahn** und **Billard** bestens empfohlen.

Gasthof zu den 3 Königen.

Donnerstag 3. August
Schlachtefest.

Ein Werkzeugmacher,

gelernter Zeugschmied, wird zum sofortigen Antritt gegen hohen Lohn gesucht.
F. Schmidt,
Dampfkessel-Fabrik.

Einige tüchtige **Blanklaser** sucht
G. Kohlig, Leipzigerstraße 92.

Mädchen auf Maschine u. Herrenarbeit gesucht gr. Steinstraße 21, I, links.

Eine **Kochfrau** wird gesucht im
Neumarkt-Schützenhause.

Ein für Küche und Hausarbeit vollständig tüchtiges Mädchen **sofort** gesucht.
Franz Rickelt, Kleinschmieden.

Eine **Frau zum Frühstücktragen** sucht Bäckerei Thorstraße 12.

Ein **älteres tüchtiges Mädchen** für Küche und Hausarbeit **sofort** oder **15. Aug.** gesucht **Jägerplatz 12, part.**

Köchin, Stuben-, Haus- u. Kindermädchen werden gesucht u. nachgew. durch **Pauline Fleckinger,** kl. Schlamm 3.

Restaurant „zur Terrasse.“

Mittwoch den 2. August

Gr. Abend-Concert.

Anfang 7½ Uhr Abends; nachdem

Grand bal

bei stark besetztem Orchester.
Entrée für Damen 10 ₰, für Herren 20 ₰.

Aufforderung.

Der Kellner **Gustav Godehard** aus Halle wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen bis spätestens den 15. August d. Js. nachzukommen, widrigenfalls ich über die betreffenden Sachen anderweitig verfüge.
Karl Henze.

Schaf zugelaufen Merseburgerstraße 19.

Für den Inseratentheil verantwortlich: M. Uhlemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

(Hierzu Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820802019/fragment/page=0004